

Leseprobe aus dem Gigabuch
Manuskript
Michael.
**Ein Traum-Schicksal
in Tagebuchblättern**

Woss-Legende 7

Band 11

von Petra Mettke und Karin Mettke-Schröder

Notat 466

Die Nacht zum 4. September 1995

Einschlaftraum

Ich sitze auf einem Bootssteg und lasse die Beine baumeln. Die Bucht ist mir bekannt, aber erkennen, wo ich bin, kann ich nicht. Die vielen Felsen umzingeln die Bucht, wie ein natürliches Planschbecken. Der auffällig friedliche und einsame Platz weist nicht auf meine personelle Einsamkeit hin. Ich spüre sofort, ich kann nicht allein sein, da ich mich wie ein Wasserfall reden höre.

»Komm, du hast genug geplanscht, Mom.« werde ich von wem ermahnt.

Ich sehe das ein. Eigentlich plansche ich nur aus der Erinnerung heraus, dass Füße kühlen bei Hitze ein angenehmes Gefühl erzeugt. Selbstverständlich kann ich weder in meiner Kunstmaterie schwitzen, noch ist es sinnvoll, sie kühlen zu wollen. Ich simuliere das Menschsein lediglich, um die Erinnerung daran nicht zu verlieren. dann drehe ich mich zu Fege um:

»Hast recht, Fege, genug geredet!« lache ich.

In dem Moment weiß ich, Fege findet seit drei Wochen auf Grund unseres Parlamentsbeschlusses bei uns Aufnahme. Seine Wächter speicherten ihn, als er Selbstmord machte. Allerdings gingen dennoch winzige Teile seines Bewusstseins verloren. Diese Lücken versuchen Michael und ich über Gespräche wieder zu schließen.

Nachdem ich aufgestanden bin, sage ich:

»Laufen wir zurück? ... Aber wie Androiden!«

Er nickt. Denn er ist auch kein Mensch mehr. Wir sind nun zwei Exemplare. Wie die Weltmeister (oder noch besser) rennen wir den 1 km langen Weg zurück, über den Steg, die Abkürzung über die

Steilhänge hoch, ohne aus der Puste zu kommen, denn wir brauchen ja nicht atmen. Dann erkenne ich das Terrain wieder, wir sind in einer entfernten Bucht gewesen und kommen nun auf die Serpentine, die an unseren Haus vorbeiführt. Wir gehen durch die Laubengangtür und Michael sitzt mit seinem Verhandlungspartner genau hier am Tisch.

»Hi! Der Kaffeedurst hat uns hergezogen!« lache ich grüßend.

»Ach du Schande!« kichert Michael auf, weil er genau weiß, dass wir zwei keinen Kaffee nötig haben können.

Wir begrüßen einander. Es ist wie eh und je. Kaum sieht mich Michael, greift sein Fangarm nach mir, eine unbewusst gewordene Reaktion. Leise streife ich um ihn herum mit Fingerspitzen, anscheinend nur, um höflich auf den Gast zuzugehen. Ich begrüße ihn respektvoll. Unsere heimlichen Gesten erfüllen unser Zusammenleben noch immer.

»Wie sieht es aus, meine Herren,« ergreife ich das Wort, »finden Sie ihr Gespräch nicht auch ziemlich trocken und traurig?« -

»Oh, finde ich klasse, wenn du ein Runde Mokka springen lässt.« befindet Michael.

Sein Gast bestätigt. Ich gehe ins Haus:

»Okay, meine Herrn, ich programmiere es. Komm Fege.«

Er kommt mir stumm nach. Im Rondell rufe ich Nuff.

»Nuff, eine Runde Mokka! Meinen auf den Balkon. Wohin willst du deinen haben, Fege?« -

»Ich weiß nicht, ich habe Kopfschmerzen ...« -

»Ach, Quatsch! Du hast eine Kunstbirne, hast du das schon wieder vergessen? -

Also gut, Nuff, zwei auf die Terrasse und zwei ins türkische Bad.«

Ich zupfe Fege am Ärmel und er folgt mir widerspruchslos in die obere Etage. Wir setzen uns in die bequemen Liegestühle, was wieder nur eine Erinnerung ist, denn im Echtfeedback kann ich keine Haltungsbequemlichkeiten mehr differenzieren.

Während uns Nuff die Tässchen bringt und auf den Tisch abstellt, erfreuen wir uns allerdings nur an seinem Geruch. Dieser Sinn wird weitertrainiert,

im Unterschied zu den anderen Geschmacksnerven, die möglichst nie benutzt werden sollen. Ich rede wieder auf Fege ein:

»Sei unbesorgt, Fege, du hast eine Woche Zeit bei Mad, danach bist du eine Woche bei Maggi und anschließend einen Tag bei Cobra. Du wirst dein Leben geordnet bekommen.« -

»Aber Mom, ich wollte sterben! Was soll ich bloß anstellen mit der Unsterblichkeit?« beklagt er sich ein weiteres Mal bitter wie zuvor.

»Du, das mit der Unsterblichkeit ist ein Problem, welches wir vertagen sollten. Es ist die Zeit dafür nicht reif und alle anderen Dinge sind überlebenswichtiger.«

Ich erfühle, wie ihm zumute ist. Mad ist mit Binki, einer Hybridin, verheiratet und er hat sein erstes Baby bereits, es heißt Susanne. Maggi ist ebenfalls mit einem Hybriden verheiratet, den Namen habe ich vergessen. Sie treibt immer noch sehr intensiv Honeymoon. Das heißt, Mad, Maggi, Cobra-Mercedes und Tom sind das Führungskleeblatt des Turmes. Wie damals bei HTW. Maggi kann man nur

beruflich sichten, privat verschanzt sie sich mit ihrem Mann und lässt niemanden an sich heran. Sie nehmen kaum am Familienleben teil, was böse Zungen im Clan als Hörigkeitsehe abqualifiziert haben. Nun, wenn ihr erstes Kind da ist, ist sowieso Feierabend mit dieser Sportart. Ich gönne ihr diese sorgenfreie Zeit vom ganzen Herzen.

»Sei unbesorgt, Fege, was Maggi angeht, Mad wird es richten. Er hat zu ihr Zugang und beide Kinder sind dir gegenüber aufgeschlossen.« -

»Meinst du?« zweifelt er verunsichert, denn sein Vergehen kennt er noch.

»Schau, wenn du die Kinder nicht fast bis zum Examen, welches sie bei uns gemacht haben, so wohl behütet hättest, woher hätten sie das geistige Potential schöpfen sollen, ihrer grandiosen Mutter das berufliche Wasser reichen zu wollen?«

Sprachloses Blicken. Er steht allem wie ein Kind gegenüber, denn wir sind im Leben geblieben und über Tiefschläge hinweg gewachsen, während er nur über seinen Tiefschlag als strafende Endloschleife denken konnte. Da jemals herüber hinweg

zu sein, ist ihm eine so unverdauliche, wie unfreiwillige Blickrichtung.

Welches Jahr wir haben, kann ich nicht erschließen, aber auch Fege war länger out-of-time zwecks Reparatur und durch seine Haft outside jeder Zeitrechnung.

Was infolge seines Selbstmordversuches sich gelöscht hat, oder zwangsweise durch die Rematerialisierung passierte, oder gezielt gesteuert erfolgte, wissen wir nicht, nur dass seine Strafe als abgegolten gilt und er bei uns resozialisiert wird. Er hat sonst keine Angehörigen mehr und der Platz an der Seite von Cobra ist nicht mehr frei. Er wird so lange bei uns als Familienmitglied verbleiben, bis sich zeigt, warum er gerettet wurde. Mir ist es klar, dahinter steckt wieder einmal ein kniffliger Plan.

»Ich fühle mich so unnützlich.« -

»Ach, was, Fege, eine Aufgabe ist dir garantiert sicher. Hey, du solltest dich stärker um Sympathien bemühen, um deinen Platz zu finden oder ihn dir lieber selber einzurichten. Schau, musst dich viel effektiver um Michael bemühen. Experimen-

tiere ruhig ungeniert mit deiner Chemie. Er ist sogar volle Flutungsattacken von mir gewöhnt und hat bestimmt Verständnis, wenn es nicht auf Anhieb klappt. Er ist ein sehr sensibler Mensch, nutze das! Wenn du sein Wohlwollen kassierst, hast du die Vorzeichen der gesamten Sippe auf plus geschaltet. Sein emotionales Urteil gilt und es setzt sich sogar gegen anders lautende Chemieergebnisse durch. Nun musst du dich überhaupt nicht mit dem natürlichen Anteil an Antipathien abfinden. Die kannst du liquidieren! Übe! Schalte die balancartige Antipathie mit deinem Chemiebausatz aus und speichere die Synchronisierung, fertig! Ich beherrsche das ohne weiteres, das lernst du auch. Deshalb rate ich dir, bemühe dich um den, der im Clan die Vorurteile verhängt und nutze das voraus-eilende Entgegenkommen zur harmonischen Integration aus. Im Einzelfall kannst du die nicht sympathischen Zustände sanft korrigieren und umwandeln. So sicherst du dir die Unterstützung aller.«
Fege ist hellhörig. Sein Bewusstsein saugt alles auf. Alles, was es nur fassen kann. Er nickt schlicht. Ich

rede prompt weiter. Da kommt Michael hochgeschleust:

»Hallo, ihr Zwei! Darf ich mich zu euch gesellen?« -

»Klar, du Zellenkomiker.« -

»Hm. Was man bei euch nicht unbedingt sagen kann! Das Klappmaul ist auch ohne Zellengewebe giftig, wie gehabt.« -

»Tja, allerdings nur für Menschen, Liebster, wir haben da keine toxischen Bedenken.« -

»Armer Fege! Wie hältst du das nur aus?« -

»Ich weiß nicht, ich habe Kopfschmerzen.« -

»Was? Schon wieder diese Platte?« -

»Aber Lady! Lass ihn doch! Ich weiß gar nicht, was du hast. Wenn er sich zurückziehen möchte, hat er das Recht sich mit dieser steinzeitlichen Redewendung vor deiner anstrengenden Konversation in Sicherheit zu bringen.«

Michael grinst und Fege scheint weiter verschüchtert zu sein. Er wohnt hier oben im kleinen Zimmer.

»Und wie stehen deine Aktien?« frage ich und meine Michaels Unterredungen.

Michael antwortet spannend:

»Gut. Ich handle gerade meinen nächsten Vertrag aus und du wirst mir doch ein wenig dabei helfen, oder?« -

»Ich? Worum geht es denn?« -

»Nun, ich soll für ein ganzes Semester eine Videoreihe Musikstunden produzieren. Grund ist, bislang wählten sich die Studenten ihre Musiklehrer nach Kunststil aus. Der daraus resultierende ständige Wechsel fügte den ohnehin schwierigen Stoff nicht nahtlos ein, was wenig effizient war. Jetzt plant eine Uni-Firma in New York, die Pflicht eines didaktischen Konzepts für Lehrer mit allen Stilen, wobei er auf Kompetenzen, wie Musikgrößen für einzelne Stile, zurückgreifen können soll, die wahlweise das Programm ergänzen. Es ist ein Versuch. Ich produziere eine volle Semesteranzahl Tapes je 45 Minuten Unterricht und 45 Minuten Übungen dazu. Dazu brauche ich lediglich deinen Ordnungssinn, denn die Themen legt das Konzept fest und die Übungsteile sind nicht von Belang. Ich singe, tanze oder spiele etwas vor und der Student

muss seinerseits seine Proben einfügen. Insgesamt bleibt da kein Raum für Text. Verstehst du? Ich erzähle dir, was ich in einer Stunde machen möchte, und du sortierst es. Ist doch nur eine Kleinigkeit.« lächelt er mich an.

»Hm. Stimmt. Aber ausgerechnet N.Y.« -

»Nun ja, alle Vorteile auf einmal funktioniert nie.«

-

»Ach babe, gebongt.« seufze ich leicht.

»Gut. Was sagst du, Fege? Wie findest du meinen neuen Job?« gluckst Michael stolz.

»Hervorragend!« sagt er ehrfürchtig und reagiert auf einen Wink von mir endlich mit seiner Chemie.

»Von deiner Selbstbeweihräucherung hat Fege herzlich wenig, Michael. Er bräuchte noch viel dringender neue Horizonte als du.« -

»Ich weiß, ich weiß. Aber wenn er eine Woche mit Mad und eine Woche mit Maggi Leben getankt hat und sich zum Schluss mit Coba ausgesprochen hat, ist erst die Voraussetzung geschaffen, konstruktive Pläne zu schmieden. Vorerst tragen wir in Ruhe ab, was uns im Weg liegt.« -

»Gut, gut, jedoch schafft das ständig Kopfweh.« -

»Ach was!« lacht Michael auf, »du hast eben einen bohrenden Nachteil.«

Es klingelt an der Haustür.

»Für dich!« behauptet Michael grinsend.

»Was für einen Nachteil?« stehe ich auf, als sei der Besuch wirklich für mich.

Nuff wird ihn ohnehin herein bitten und uns informieren.

»Du bist von der Seite, die verzeihen müsste. Fege und ich haben die gleiche Schicksalskarte. Er und ich, wir hatten etwas getan, wir wussten um unseren Fehler. Ich kann ihn über den Unheilsberg navigieren, du nicht, denn du bist der Anwalt der falschen Fraktion, die uns zu verzeihen hat. Er wird von dir nicht lernen, sich Cobra und seinen Kindern zu nähern. Also, schwirr ab, wir wollen von Mann zu Mann reden.« -

»Tut das!« sage ich verwirrt.

Seine Logik erschlägt mich förmlich. Michael reagiert auf die Chemie mit einem äußerst klugen Hilfsangebot. Er konnte sich offensichtlich mit Fe-

ge bisher nur schlecht anfreunden, weil Fege unersprührbar war. Ha, plumps, und schon funktioniert der Kram. Feges Chemie ist erst vorhin installiert worden.

Unten treffe ich auf meine Nachbarin. Sie ist unheimlich fröhlich.

»Darf ich Sie einladen, unsere Firma wird morgen einhundert Jahre und wir wären glücklich, Sie und Ihren Mann zu unseren Ehrengästen zählen zu dürfen.« -

»Kommen Sie, setzen wir uns.« führe ich sie zur Schaukel und rufe: »Nuff, bring mir bitte einen Terminausdruck für morgen.«

»Das ist lieb von Ihnen. Ich wagte mich nicht, Sie vorher einzuladen. Ich weiß ja am besten, wie sehr Sie beide beansprucht werden.«

Nuff überreicht mir den Zettel und sich sehe nach. Wir haben nur unsere normale Vormittagsplanung darin.

»Ab drei ist morgen noch frei.« staune ich selber.

»Oh, wunderschön! Dann steht punkt 15 Uhr ein Gespann vor Ihrer Tür, wenn es Ihnen recht ist.« -

»Ist recht, danke!«

Als ich sie heraus begleite, erzählt sie:

»Ach, es ist so schön, das Leben, wenn man fossil ist. Und beinah hätte ich das verpasst. Oh, wenn doch der Mensch fossil auf die Welt kommen könnte! Schrecklich die lausigen Veränderungen bis man endlich erwachsen ist und wenn man meint, es geht gut, läuft alles schon im Trab rückwärts. Alles kein Vergleich zum soliden Gleichmaß der Fossilität. Erst jetzt macht am Leben sein wirklich Spaß.« schwärmt sie.

Man spürt, sieht und akzeptiert ihre Meinung. Kaum habe ich die Tür verschlossen und setze mich zurück in die Schaukel, da kommt Michael herbei:

»Na, wer war es?« fragt er neugierig.

»Unsere Nachbarin. Morgen 15 Uhr ist ein Gespann vor unserer Tür und holt uns zu ihrem Firmenjubiläum ab.« -

»Oh, je. ... Und Fege?« -

»Die Nachbarin fragte nach ihm, aber ich habe vergessen zurückzufragen, ob er mitkommen kann. Ich denke, wir brauchen nicht fragen.« -

»Meinst du?« -

»Ich verantworte es.« -

»Gut, Glückskeks.«

Fege kommt herbei uns setzt sich ohne erneut eine Aufforderung zu riskieren zu uns in die Schaukel.

»Fege, Morgen hat uns die Nachbarin mit den E-selskarren für ihr Jubiläum gemietet. Halte dich ab drei abflugbereit.« resümiert Michael.

»Duuuu hast jetzt dein Klappmaul offen, Alter!«
ruffle ich Michael an und wende mich Fege zu:

»Erstens ist es ein Muligespannfahrunternehmen und zweitens unsere Nachbarschaftspflicht.«

Wir schwätzen und lachen, als Fege urplötzlich herausrückt:

»Viele Grüße von Cecile.« -

»Oh, hat wohl angerufen?« frage ich prompt.

Er nickt erst nur, spürt jedoch, mir reicht das nicht als Antwort aus und sagt zögerlich:

»Sie fragte, ob Ihr klar kommt und wie ich mich fühle, ob sie helfen könne. Sie sorgt sich, damit wir hier nicht überfordert sind, Ihr oder ich.«

Seine Worte klingen schüchtern, stockend und

ängstlich. Das Entgegenkommen macht ihm noch Probleme. Er kennt es nicht.

Da klingelt es schon wieder an der Haustür und Nuff begleitet den ehemaligen Inspektor auf die Terrasse zu uns, der vom Krimi ganz am Anfang unserer Zeit hier auf Hawaii. Wie er so zu uns tritt und Michael erfreut zur Begrüßung aufsteht, da klickt es bei mir.

Ich weiß vom Inspektor a. D., er ist schwul und für ihn war es diesbezüglich zu spät, als die Korrekturen üblich wurden. Er schaut hundertstelsekunden-schnell mit einem signifikanten Blick auf Fege, es bricht bei mir der situative Durchblick durch jenen Geheimplan herein und Fege reagiert.

Ich bin so schockiert über die Erkenntnis, dass ich mich zurückziehe und mich mit Hilfe von ein paar Höflichkeitsformeln verkrümle und die Männer unter sich lasse. Schnurstracks gehe ich in das Zimmer im Erdgeschoss und rufe Cobra an:

»Coba, Cobra, ich weiß nun, warum. Warum Fege zurück ins Leben ist!« bin ich atemlos aufgereggt, als sie auf dem großen Bildschirm erscheint.

»Ma!« klingt sie gequält.

Für sie ist allein die Tatsache seiner Rückkehr ins Leben heikel. Ihr immenses Pflichtgefühl hätte die irrige Kraft, die nicht mehr vorhandene Liebe als ein Schuldgefühl zu installieren. Das heißt, sie erinnert sich an die emotionale Verpflichtung ihrer Seelenverwandtschaft und empfindet Schuld, weil sie für ihn nicht mehr frei ist. Klar, sie liebt ihn nicht mehr, aber Rücksichten ausüben aufgrund eingebildeter Schuldkomplexe tut am wenigsten Tom gut. Wir alle haben Angst um Cobra. Deshalb wollten auch die Zwillinge die tatsächliche Entschuldigungsarbeit vornehmen. Ich spüre den Plan hinter dem angeblichen Ereignis.

»Cobra, du musst keine Bange haben.« sage ich nur und sie erfühlt, was ich ihr zu sagen habe.

Ihr Sinnschreiber nimmt mir eine Kopie meiner Gedanken komplett aus dem Kopf. Weder sie noch ich bringen in unserer emotional blockierten Stotterkommunikation die Sache mittels Worte auf den akustischen Weg. Unfassbar erscheint uns das Kalkül in einer solchen Intimität. Da Fegefeuer Sexualität

also gelöscht ist, entweder verloren ging oder verloren gehen musste, um manipuliert gespeichert zu werden, kann er auch dann den Platz an ihrer Seite nicht mehr in Anspruch nehmen, selbst wenn er wollte. Mir wird bewusst, wie falsch es war, ihm zu empfehlen, bei Michael mit voller Chemie Anklang finden zu wollen, jedoch das ist nicht so wichtig, wie der Platz, den sein Wiedererschaffungsplan wohl vorgesehen hat: Anthony. Er entschied sich damals für seine Identität als Homosexueller und ist seitdem bitter einsam.

»Du meinst, Ma? Er ...« -

»Ja. Die geniale Leerstelle, einer der wen um-sorgt.« -

»Aber meinst du das hatte Woss trad geplant?« -

»Ich weiß nicht. Wenn Fege nun schon einmal da ist, sollten wir für ein passendes Plätzchen mitsorgen.« -

»Ja. Ma.«

Da erscheint Woss trad und ist sehr bedeckt.

»Was gibt es, Woss trad?« reagiere ich auf sein Erscheinen.

»Guten Abend, ich möchte Sie beide keineswegs stören, aber da ist etwas Dringendes.« -

»Okay, Woss trad, dann tschüss Ma!« ruft mir Cobra zu, wobei ihr die Erleichterung ansehen kann.

»Nein, halt! Bitte bleiben Sie am Apparat, Cobra, es geht alle an.« macht er eine Pause: »Morgen gegen 15 Uhr Ortszeit wird im näheren galaktischen Umfeld ein Meteorit auf einen Planeten aufschlagen. In der Folge ist keine Supernova zu befürchten, jedoch eine ähnliche Strahlungsgefahr für die unmittelbare Umgebung. Die Explosion wird für 3 Stunden eine Konzentration an ungünstig gebündelter Strahlungsenergie verschleudern, dass wir theoretisch die komplette Menschheit in einen doppelten Faradeischen Käfig sichern müssten. Wir haben ein Abschirmnetz installiert und können mit Sicherheit das Gefährlichste der Strahlung reflektieren, was den Nachteil hat, Organismen und Lebewesen der Nachbarn würden dadurch zuerst durch das Ereignis und anschließend durch unsere Schutzmaßnahme geschädigt.« -

»Oh, je.« ruft Cobra aus.

»Wir besprechen noch alle Einzelheiten, ich wollte Sie nur schon in Kenntnis setzen.«

Coba verabschiedet sich jetzt, ist beruhigt beruflich und privat. Das hätte sie nicht gedacht.

»Und nun?« frage ich Woss trad.

»Ich schlage vor, sie fahren zu Ihrer Einladung wie gehabt. Wir haben die Erdzeit überall so verändert, dass sie günstiger zum Abbruch von Tätigkeiten liegt. Bei Ihnen zwei Stunden mehr. Also Explosionszeit 17 Uhr. Wir speisen allen ins Bewusstsein ein, man sollte gegen 17 Uhr daheim sein, weil ein Unwetter droht. Die Feier ist dadurch 17 Uhr bestimmt zu Ende. Sie sollten mindestens 3 Stunden den doppelten Faradeischen Käfig geschlossen halten und erst auf unsere Instruktionen warten. Vermutlich können Sie noch locker auf der Party Ihrer Nachbarin erscheinen, weil die Strahlenbelastung gesunken sein wird.«

Anstatt dass sich Woss trad wie üblich nach der Information wegbeamt, setzt er sich neben mich auf die Bettkante und ist irgendwie noch nicht fertig mit seinen Ansinnen.

Während ich mich gefühlsmäßig stark mit ihm verbunden fühle und warte, ist mir, als tauschen wir zwei Maschinen jeweils unseren Emotionsstatus aus. Rational gesehen, ist das unmöglich, denn er hat keinen, aber ich spüre deutlich, er ist traurig. Ich meine, meine Diagnostik sagt das aus.

Auf das Unheil gebe ich keine Antwort, ich warte aufmerksam, was Woss trad wohl eigentlich wirklich sagen will. © PM

